

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 1 (1945)
Heft: 1

Rubrik: Miszellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

höchstens aber schrecken wir die anderen davon ab, sich zu vertiefen in das, was auch nach Frischknechts Ueberzeugung groß ist an Jungs Anthropologie. Auf jeden Fall aber wollen wir dem Verf. dankbar sein, daß er die beiden Wege zum Heil als radikal getrennte aufgezeigt hat und nun eine Warnungstafel errichtet ist für alle, die nicht gesonnen sind, den Weg einer wissenschaftlich modernen und doch so magisch schimmernden Mystik im farbigen Gewande des Synkretismus zu gehen.

Neuallschwil b. Basel.

Julius Schweizer.

Miszellen.

Alttestamentliche Wortforschung.

Psalm 8, 5.

Der bekannte 5. Vers des 8. Psalms enthält eine stilistische Feinheit, die, wie die neuern Auslegungen (*Wellhausen* 1898, *Duhm* 1899, *Baethgen* 3. Aufl. 1904, *R. Kittel* 1. u. 2. Aufl. 1914, *Duhm* 2. Aufl. 1922, *Wutz* 1925, *Gunkel* 1926, *König* 1927) zeigen, bisher nicht zutreffend erfaßt worden ist. Diese Feinheit liegt in dem Verhältnis der beiden Wörter änōsch und bän-ādām. Das erste Wort wird von den meisten mit «der Mensch» übersetzt, nur *R. Kittel* sagt «ein Mensch» und *König* «der Sterbliche». *R. Kittel* weicht also von dem generellen Sinn «der Mensch» gleich die Menschen, alle Menschen ins Individuelle ab und erhält so einen vollständig dem bän-ādām gleichlaufenden Ausdruck. *König* aber greift auf die von ihm mit vielen andern vertretene und wahrscheinlich richtige Ableitung des Wortes zurück. In der Tat wird änōsch von einer Wurzel abzuleiten sein, die auch akkadisch (*Deimel*, Akkadisch-sumerisches Glossar, 1937) mit enēšu «schwach, baufällig werden», enšu «schwach» usw. und neuerdings auch ugaritisch mit anš «Wunde» (*Dussaud*, Revue de l'histoire des religions, tome CXVIII, 1938, p. 143) belegt ist.

Danach wäre änōsch der Hinfällige. Früher begegnete man, zum Beispiel in neutestamentlichen Auslegungen, vielfach dem Rückgriff auf die Ableitung eines Wortes. Selbstverständlich ist diese aller Aufmerksamkeit wert. Die Frage ist nur immer, ob und wie weit die Ableitung im Verständnis und im lebendigen Gebrauch eines Wortes noch durchklingt. Wenn queen, das englische Wort für Königin, dasselbe ist wie schwedisch kvinna und griechisch γυνή, die beide «Frau» bedeuten, so bedeutet deshalb nicht auch queen Frau. Die Bedeutung eines Wortes kann nicht einfach aus seiner Ableitung entnommen, sondern muß dem lebendigen Gebrauch abgelesen werden¹.

¹ Diesen gut belegten Grundsatz des philologisch arbeitenden Alt-

Was bedeutet an unsrer Stelle bän-ādām? *R. Kittel, Wutz, Gunkel, König* gehen mit *Luther* und sagen «Menschenkind». *Baethgen* und *Duhm* sagen «Erdensohn», und *Duhm* bemerkt in seiner 1. Aufl. dazu: «bei dem bän-ādām mag der Dichter daran gedacht haben, daß der Mensch aus der adāmā geformt ist»; diesen Satz hat *Duhm* in der 2. Aufl. gestrichen. Ob man nun «Menschenkind» sagt oder ob «Erdensohn», in beiden Fällen ist mit Absicht ein deutsches Kompositum gewählt, um das hebräische Kompositum nachzubilden. Dies aber ist falsch. Denn hebräisch ādām ist ein Kollektivum, welches «Menschen», «die Menschen» bedeutet. Das hat schon *Luther* empfunden, wenn er Gen. 1, 26 «Laßt uns Menschen machen» übersetzt. Daß es sich aber bei *Luther* mehr um eine richtige Empfindung als um eine deutliche Erkenntnis handelt, zeigt im nächsten Vers sein «den Menschen» und «schuf er ihn» statt «die Menschen» und «schuf er sie». Hebräisch ādām kommt 550mal vor, hat als echtes Kollektivum keinen Plural und bedeutet an nahezu allen Stellen, wie auf den ersten Blick ersichtlich ist, «Menschen, die Menschen».

Wenn man nun «ein einzelner Mensch» sagen will, so bietet sich dafür im Hebräischen die einfache Möglichkeit, bän-ādām zu sagen. Genau so sagt man hebräisch für «Rinder, die Rinder» bāqār, hab-bāqār und für «ein einzelnes Rind» bän-bāqār. Das bän von bän-ādām bedeutet mithin weder Kind noch Sohn, sondern es entspricht unserm Individuum, Einzelstück eines Kollektivums, bän-ādām ist der Einzelne. Auch der Plural benē ādām findet sich, z. B. Ps. 90, 3; er bedeutet «die Einzelnen, die Individuen».

Dazu halte man nun die Tatsache, daß wie ādām so auch ānōsch — das nie den Artikel hat — nichts andres bedeutet als «Menschen, die Menschen», so Dt. 32, 26; Jes. 13, 12; Ps. 9, 20; Hi. 10, 4; 2. Chr. 14, 10 und an mehr als 30 weiteren Stellen. Es gibt dementsprechend den Ausdruck bän-ānōsch «der einzelne Mensch» Ps. 144, 3, und Jer. 20, 10 hat ānōsch ganz folgerichtig die Apposition im Plural und nicht im Singular. Ps. 55, 14 wird man deshalb übersetzen: «Und du, von Menschenart wie ich». Wie ādām bedeutet ānōsch die Menschen.

Dann aber ergibt sich für Ps. 8, 5 eine feine und bedeutsame Steigerung: «Was sind *die Menschen*, daß du an sie denkst? Und *der Einzelne*, daß du dich um ihn kümmert?» Dieselbe Steigerung von der Anteilnahme Gottes an der menschlichen Gesamtheit zu seiner Anteilnahme am Einzelnen findet sich mit bezeichnender Umkehrung der Vokabeln Ps. 144, 3.

(Weitere Beiträge folgen.)

Zürich.

Ludwig Koehler.

testamentlers muß hier der ebenso arbeitende Neutestamentler unterstreichen, indem er in Erinnerung bringt, daß Wörter wie ἀπόστολος angeblich qua «Sendling» und ἐκκλησία angeblich qua «Herausgerufene» weder sprachgeschichtlich noch begrifflich erfaßt werden, wenn man à tout prix der Etymologie huldigt und mit pseudophilologischer Spielerei die richtige Exegese verbaut.

K. L. S.

Transskription hebräischer und anderer fremdsprachiger Wörter?

Vorerst ist unsere Druckerei nicht in der Lage, hebräische und andere fremdsprachige, insbesondere semitische Wörter (für eine theologische Zeitschrift kommt neben dem Hebräischen und Aramäischen vor allem das Syrische in Betracht) mit deren eigenen und eigentümlichen Lettern zu setzen. Für den Normaldruck stehen einigermaßen passende Typen zur Verfügung, nicht aber für den Petitdruck. Bisher wurde die Schweiz auf diesem Gebiet von Spezialdruckereien in Deutschland bedient. Das hat schon seit längerer Zeit Schwierigkeiten gemacht und hat nun auf einmal überhaupt aufgehört. Es gibt ja wohl technische Mittel und Wege, diesem Uebelstand abzuhelpfen; sie anzuwenden würde aber den ohnehin teuren Druck noch mehr verteuern. Es ist daher sehr dankenswert, daß Herr Kollege *Ludwig Koehler*, der Verfasser der oben gebrachten Miszelle, seinerseits auf hebräische Lettern verzichtet und in einem Schreiben an die Redaktion sein ebenso genau durchdachtes wie aber nun doch sparsames Transskriptionsverfahren folgendermaßen begründet hat: «Es geht übrigens mit diesem Mindestmaß an Zeichen sehr gut, und man hat vielfach für Kenner mit unnötigen Zeichen zu viel getan.»

Im Blick auf den bei alledem nicht zu leugnenden Notstand mag unsere Leser interessieren, was *Paul de Lagarde* im Vorwort zu seinen «Gesammelten Abhandlungen», 1866, S. VIII f., zur Frage der auch ihm aufgezwungenen Transskriptionen ausgeführt hat: «Dass mein buch die orientalischen wörter in lateinischer umschreibung bringt, sehe ich (so beliebt solche transskriptionen jetzt sind) als ein unglück an: ich habe es wenigstens nicht selbst verschuldet. denke ich mir dass das Nibelungenlied und Goethes werke mir mit russischen buchstaben gedruckt vorgelegt würden, so ballt sich meine faust vor zorn über diese erniedrigung. haben wir Deutschen etwa allein das recht unsere eigenthümlichkeit zu bewahren, oder sollen sich nicht auch die Armenier andere kleider verbitten dürfen, als die welche sie selbst zu tragen belieben? kindern und toten mag man anziehen was man will: lebendige männer besorgen sich ihre tracht allein. und nun gar im armenischen, wo die aussprache der alten zeichen gewechselt hat und wo noch heut ein theil der nation anders lieset als der andere, da ist es geradezu ein attentat lateinische Schrift für die im grossen und ganzen bewundernwürdig passende einheimische anzuwenden. ich habe von den Mechitharisten ausserordentlich viel gute und freundlichkeit erfahren, und würde mich auch wenn dies nicht der fall gewesen wäre, für ihre edle begabte nation aus andern gründen interessieren: wie gerne hätte ich, so gut ich es vermag und in meiner art, die zu hoch von echten menschen denkt um ihnen nicht auch einen tadel zumuthen zu können, den Armeniern durch dies buch einen kleinen dienst gethan. aber in der lateinischen umschreibung werden sie ihre eigene sprache gar nicht erkennen, und meine arbeit ist ihnen gegenüber geradezu verloren... Wie ich nun transkribiert habe? nicht nach physiologischen erwägungen, welche anzustellen ich unfähig bin, sondern nach den allertrockensten rücksichten der typographischen möglichkeit. zuerst steht mir fest dass Ein fremdes zeichen durch Ein lateinisches gegeben werden muss...»

Ach, hätte Paul de Lagarde es nur fertiggebracht, die schöne Gerechtigkeit, die er den später im Weltkrieg 1914/18 von den türkischen Behörden malträtierten Armeniern so schön widerfahren ließ, auch den Juden zuwenden, denen sein Haß galt, so sehr auch seine stupende Gelehrsamkeit der Aufhellung der israelitischen und jüdischen Ueberlieferung zugute gekommen ist!

K. L. S.

Notizen.

Nach Lage der Dinge können im Juni 1945 eine *Bibliographie*, eine *Zeitschriftenschau* und *Personalnachrichten* aus und für In- und Ausland nicht ausgeführt, sondern nur angekurbelt werden. Die internationalen Postverbindungen sind noch so ungeklärt, daß diese von uns in der ThZ geplanten Notizen vorerst nur sporadisch sein können.

Eine *Bibliographie* über die theologischen Arbeiten in den meisten Ländern des europäischen Kontinents wurde in oft tendenziöser Auswahl bis Mitte/Ende 1944 von reichsdeutschen Zeitschriften gegeben. Mit England, den USA und anderen Ländern ist ein geregelter Austausch immer noch fast abgerissen. Am ehesten glückte zwischendurch während der deutschen Gewaltherrschaft noch die Verbindung mit Finnland bis zu seinem Ausscheiden aus dem Krieg, mit Schweden, auch mit Dänemark, gar nicht mit Norwegen und mit Holland.

Was die *Zeitschriftenschau* betrifft, so nennen wir hier von ausländischen Zeitschriften vorerst die Straßburger «Revue d'Histoire et de Philosophie religieuses», die im Straßburger Exil zu Clermont-Ferrand weitergeführt, jedoch inzwischen eingegangen ist, um hoffentlich bald wieder zu erstehen. Ueber Zeitschriften der Schweiz und anderer Länder soll das nächste Mal berichtet werden.

Personalnachrichten aus der theologischen Welt können vorerst auch nur sporadisch gegeben werden. Auch Theologen vieler Länder haben gefallen und sind als Soldaten gefallen. Nur einige neueste Nachrichten seien hier gebracht. Der frühere Straßburger Dogmatiker *Fernand Ménégoz* ist Anfang dieses Jahres in Grenoble gestorben. Aus dem deutschen Konzentrationslager Buchenwalde sind nach Clermont-Ferrand der Neutestamentler *Robert Eppel* und der Dogmatiker *Charles Hauter* zurückgekehrt, die beide 1943 von der Besatzungsmacht interniert worden waren. Zuletzt erreichte uns die Nachricht, daß der junge Berliner Systematiker *Dietrich Bonhoeffer* nach jahrelanger Haft unmittelbar vor dem Einrücken der alliierten Truppen von seinen deutschen Schergen ermordet worden ist.

Die Redaktionskommission der ThZ bittet im Blick auf unsere geplante *Bibliographie*, *Zeitschriftenschau* und *Personalnachrichten* alle Beteiligten um entsprechende Zusendungen und auch um Vorschläge für die Gestaltung dieser Rubriken unserer Zeitschrift.

K. L. S.